

Wie eine Mama reagierte

Zwei noch kleine Kinder spielen miteinander. Das jüngere zerstört immer wieder mutwillig, was das ältere aufbaute. Die Mutter greift erzieherisch ein. Sie bittet das jüngere Kind, nicht ständig das zu zerstören, was das ältere aufbaute. Zunächst hält sich dieses an die Ermahnung der Mutter. Dann scheint es zu reizen erneut zu zerstören, was das ältere Geschwister aufbaute, es einfach zu ärgern. Die Mutter wird strenger. Sie verbietet es nochmals zu zerstören, was das ältere Kind aufbaute. Sie droht ihrem jüngeren Kind, es vom gemeinsamen Spiel auszuschließen. Auch, dass es in sein Zimmer muss, wenn das nochmals vorkommt. Als dies immer noch nicht hört, setzt sie ihre Androhung in die Tat um, was mit großem Protestgebrüll quittiert wird.

Dieser alltägliche Sachverhalt kann auch wie folgt beschrieben werden: Die Mutter wünscht eine Änderung von Denkweise und Handeln ihres jüngeren Kindes und ermahnt dieses, sich entsprechend zu Handeln. Als es ihren Führungsversuch negiert, droht sie Zimmerarrest an. Schließlich vollzieht sie Zimmerarrest, um eine Änderung von Denkweise und Handeln zu erreichen. Eine Betrachtung aus der Sicht von Erwachsenen. Betrachten wir den gleichen Vorgang aus Sicht des betroffenen jüngeren Kindes, sieht alles etwas anders aus:

Dessen älteres Geschwister spielt nicht mit ihm, sondern beschäftigt sich mit seinen Spielsachen. Konzentriert entstehen die verschiedensten Dinge. Das jüngere Kind würde gern mit Bauen, einbezogen sein, Anteil nehmen. Es darf nicht. "Ich bin doch auch noch da," ist der Protestgedanke, den es nicht ausdrücken kann. Es zerstört, was sein älteres Geschwister aufgebaut hat. Das erregt bei seinem Geschwister Aufmerksamkeit. Das war es doch, was beabsichtigt war und durch dieses Zerstören wurde es erreicht. Sogar die Mutter wird aufmerksam. Sie verbietet es und da kommt die Überlegung für das jüngere Kind mit der verinnerlichten Frage, was soll ich tun. Wieder abseitsstehen, oder Aufmerksamkeit erregen. Die Entscheidung fällt. Aufmerksamkeit erregen, einbezogen sein ist wichtiger. Da kommt die Mutter und

schwupp, findet sich das Kind in seinem Zimmer. Nun ist uns das Protestgebrüll auf einmal verständlich.



Wesen und Sinn von Erziehung

Was ist innerhalb unserer gesellschaftlichen Ordnung mit Erziehung gemeint? Denkweise und Handeln ihres Kindes zu ändern. Das ist Sinn von Erziehung für die Mutter in unserem Beispiel. Wenn aber Denkweise und Handeln geändert werden sollen erhebt sich die Frage nach warum, wozu, womit. An diesem Beispiel ist uns schnell klar warum? Um dem größeren Kind ein ungestörtes Spielen zu dessen bestmöglicher Entwicklung zu ermöglichen. Wie aber ist es mit dem wozu? Das, wozu für das ältere Kind ist und mit dem warum beantwortet, aber für das jüngere Kind? Es soll lernen, sein älteres Geschwister in Ruhe spielen zu lassen, sagte uns die Mutter, wenn wir sie fragen könnten. Kommen wir auch hier zum warum wird die Antwort problematisch. Auf eine solche offene Frage aufmerksam gemacht, erhalten wir die unterschiedlichsten Antworten. Nachdem die Situation auch aus Sicht des betroffenen Kindes dargestellt wurde, sagen mir die meisten Befragten: Die Mutter hätte mit dem Kind spielen müssen oder ihm etwas geben, um es zu beschäftigen. Damit haben sie aus Sicht des jüngeren Kindes durchaus recht. Wie aber, wenn die Mutter die Auffassung vertritt, dass sie ihrem jüngeren Sprössling klarmachen muss, dass seine Freiheit Grenzen hat. Grenzen da, wo sie die Freiheit der anderen, hier der älteren Schwester oder des älteren Bruders, beeinträchtigt?

Die Mutter bedient sich um dieses Ziel ihrer erzieherischen, auf Führung beruhenden Einflussnahme zu erreichen nacheinander: Der mahnenden Bitte, der Androhung von Strafe und letztlich dem Vollzug der angekündigten Strafe. Automatisch fragen wir danach, ob sie das Ziel ihrer Erziehung erreichte. Hat die jüngere Schwester, der jüngere Bruder gelernt, dass seine Freiheit da Grenzen hat, wo sie die Freiheit anderer tangiert? Das Protestgebrüll sagt ein deutliches "Nein". Das Kind wird sich wieder ausgeschlossen fühlen und gleich oder ähnlich

reagieren. Um das vorgegebene Erziehungsziel zu begreifen, ist das Kind doch zu klein, sagen sie und sie haben recht. Gleichwohl sind aus diesem kleinen Beispiel wesentliche Merkmale erzieherischen Wirkens deutlich geworden. Zumindest tritt der Sinn von Erziehung klar zutage: Änderung von Denkweise und Handeln. Wie aber steht es mit deren Wesen, der Eigenschaft erzieherischen Wirkens.

So wie sich der Sinn erzieherischen Wirkens aus dem warum, wozu und womit, aus Sicht des Erziehenden leicht erkennen lassen; lässt sich das Wesen oder der innere Sinn von Erziehung aus der Sicht der Erzeugenen besser begreifen. Woran erkennen wir Wesen oder inneren Sinn, eben jenes "Was" der Dinge? So einfach sich die Frage stellen lässt, so wenig einfach ist ihre Beantwortung in der Sprache von Verstand und Logik. Es bereitet uns kaum Schwierigkeiten bereitet, mit Logik Ablauf und Funktion der Dinge zu beschreiben. Jeder, der entsprechend vorgebildet ist, kann das Mitgeteilte genau verstehen. So liegen die Verhältnisse völlig anders, sobald wir auf die gleiche Weise versuchen, auch deren Wesen zu formulieren. In der Tat besteht hierzu einfach keine Möglichkeit; es gibt keine angemessene Ausdrucksform für Verstand und Logik. Vielleicht hilft es jedoch weiter, wenn wir uns einmal vorstellen, wir betrachten ein Bild oder hörten ein Musikstück. Unter Umständen vermögen wir hinterher sämtliche Farben und Formen des Gesehenen minutiös zu beschreiben. Oder ebenso präzise alle Töne eines Stückes wiederzugeben. Das eigentliche Erlebnis, das wir hatten, nämlich die Begegnung mit dem "Wesenhaften", das entzieht sich allen Worten und Erklärungen. Diese Begegnung mit dem "Wesenhaften" hat der Erziehende nur dann, wenn er wie ein Musiker sein Spiel als einbringen in ein wesenhaftes Ganzes versteht. Der junge Mensch erlebt dieses "Wesenhafte" in seiner ganzen und komplexen Fülle. Schließlich zielt es ja auf eine Veränderung seiner Denkweise und seines Handelns. Dieses wesenhafte Einwirken auf seine Persönlichkeit unterzieht der junge Mensch einer emotionalen Kontrolle. In diese fließen auch genetisch bedingte Erfahrungen seiner Vorfahren ein, ohne dass ihm dieses bewusst ist. So wird auch verständlich, warum als Leitsatz für jedes sinnvolle pädagogische Handeln folgende Erkenntnis der Handlungsforscher gilt:

"Tiere und Menschen sind nur doch positive emotionale Empfindungssignale bereit und in der Lage, ihr Handeln positiv zu verändern."

Daraus ergibt sich aber auch, dass nicht als positiv empfundene Einwirkungen letztlich nur negativ auf die zu Erziehenden wirken können. Dies kann und darf nicht Sinn pädagogischen Handelns sein. Damit stehen die Empfindungen der jungen Menschen im Mittelpunkt allen Geschehens. Allein dessen Empfindungen sind somit für ein erfolgreiches pädagogisches Einwirken maßgebend. Wenn wir jetzt wieder auf unser Beispiel zurückkommen, erkennen wir: Das Einsperren des jüngeren Kindes in sein Zimmer und dessen Ausschluss aus der Gemeinschaft konnte kein positives Signal vermitteln. Sogar dessen ursprüngliche Zerstörungswut wird plötzlich erklärbar. Das Gefühl, ausgeschlossen zu sein, erzeugte negative erzieherische Einflüsse, die diese Handlung auslösten. Ein erstes Beispiel dafür, dass auch nicht handeln erzieherisch wirkt.

Allerdings bedarf es einer ergänzenden Feststellung. Nicht jedem ist es gegeben, über Farben und Formen und Töne hinaus jenem Wesenhaften zu begegnen. Dazu bedarf es eines entsprechenden Organs! Wir pflegen dann zu sagen, jemand habe den Blick für Malerei oder das Ohr für Musik. Das ist natürlich nicht im Sinne eines besonders guten Seh- oder Hörvermögens gemeint. Es geht darum, dass es einen Vorgang anspricht, der sich unsichtbar und unhörbar vollzieht. Dies, sobald die Seele eines solchen Menschen vom Wesenhaften des Bildes oder Musikstücks berührt wird. Nicht viel anders verhält sich das beim Erkennen des Wesens von anderen Dingen. Damit auch des Wesens oder inneren Sinnes von Erziehung. Auch hier ist der Zugang für Verstand und Logik versperrt. Er führt allein über die nie lehr- oder lernbare, ganz persönliche Erfahrung. Letztlich vollzieht sich dies ohne unser Zutun. Es ergreift von sich aus von uns Besitz; etwas in uns antwortet, sobald wir davon angerührt werden. Dieses "Etwas" ist das Organ für erzieherische Vorgänge! Und auch hier gilt wieder, dass nicht ein jeder darüber verfügt.

Noch etwas ist zu bedenken: Betrachtet man erzieherische Einflüsse aus Sicht der jeweils Betroffenen, wird uns schnell klar: Eine für alle optimale Erziehung ist kaum möglich. Dabei ist aus Sicht der Betroffenen das Gefühl der Gleichwertigkeit ausschlaggebend um erzieherische Einflüsse trotzdem als positiv erscheinen zu lassen. Daraus folgt, wie wir noch erkennen werden, dass auch von Strafen positive und nicht nur negative Signale ausgehen können. Trotz allem Bemühen lässt es sich für den, der erzieherisch wirkt, nicht vermeiden, dass er Fehler macht. Wie er mit eigenen Fehlern umgeht, kann entscheidend beeinflussen, ob sein künftiges erzieherisches Wirken eher positiv oder negativ wirkt.

